





Tröstungen wider die Bitterkeiten eines
frühen Todes,

Bey der
Christlichen Beerdigung 126.
Tit. deb.

FRAUEN
Juliana Sophia
Hauptin,

Tit. deb.

H E R R
Ernst Sigismund Haupts,

fürnehmen Bürgers, wie auch weitberühmten Kauf und Handelsherrn alhier,
herzlich liebgewesenen
Frau Eheliebsten,

welche den 13. December ein Viertel auf 12. Uhr 1770. sanft und selig entschlafen, und den
19. Dec. darauf bey der Kirche zum heiligen Creuze dem Leibe nach der Erden an-
vertrauet und begraben wurde,

dem schmerzlich betrübten Herrn Wittwer, mit denen noch unerzogenen Kin-
dern, der schmerzlich betrübten Frauen Mutter, Herren Brüdern, Ma-
demoisell Schwester, und allen andern fürnehmen Anverwandten
und Leidtragenden,
zu einer tröstlichen Ueberlegung und Aufrichtung
betrachtet

von
Adam Daniel Richten, Gymnas. Direct.

Zittau, gedruckt in der Kühnischen Officin.





Simmer ist das menschliche Herz ein trogiges und verzagtes Ding und ängstiget sich in unsern Leiden, immer neigt sich auf Nebenwege und widerspricht, wenn auch manchmal der Verstand weise ist. Der Mund redet sodann mit vieler Einsicht von der Vorsehung, allein wenn Trübsaal sich heran naht, so zaget das Herz, wird unruhig und will anfänglich zweifeln, ob die Zufälle, welche kommen, vom Herrn kommen, und weil es die Ursachen davon nicht finden kann, so verkennet es oftmals die Vorsehung und verwirret sich mit dem schreckenden Begriffe eines Ohngefährs, dergleichen doch in Rücksicht auf Gott nicht möglich seyn kann. Kommt es aber von seinem Irrwege wieder zurücke, so erkennet es die Hand des Mächtigen, der überall regiret, und ohnedem nichts geschehen kann, was da geschieht, es fänge an zu seufzen und spricht, erschrocken über die Zufälle, die da sind und vielleicht noch kommen möchten: Warum muß ich doch dieses leyden, viele andre sind glücklich, und warum hat mich doch Gott darzu ersehen? So weit ver geht sich bisweilen das menschliche Herz in seinem Irrthum, und glaubt, daß das Böse nur vor die Bösen gemacht sey, und siehet nicht auf die Zukunft noch auf die Absichten, die der Schöpfer hat. Denn auch die Freunde Gottes leiden oft einerley Uebel mit denen, die von der Welt sind, denn wir sind auch aus der Sünde entstanden, und oft muß wohl selbst die leblose Creatur mit leiden, gleich wie die andern Geschöpfe nebst den Menschen ofte mit seufzen müssen. Gott müßte ja Wunder thun, wenn seine Freunde von diesem oder jenen Uebel frey seyn sollten. Wenn wir nun bey einem unvermutheten glücklichen Zufall ordentlicher Weise auf die nunmehr künftigen guten Folgen unsere Aussicht richten, warum bleibet doch das Herz, wenn Angst da ist, nur immer bey dem Gegenwärtigen stehen und vergießt der Zukunft, daß, die da Leid haben, wieder getröstet werden sollen? Gott hat aber auch seine heilige Absichten bey den Leiden seiner Frommen, und diese hinaus zu führen, mußte ja selbst auch der leiden, der Gerecht war und keine Sünde gethan hatte, und wohl uns, wenn wir in der Ähnlichkeit des göttlichen Erlösers leiden, so werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Wir wissen es ja, wir sollen nach diesem

kurzen Leiden in einen Zustand gesetzt werden, wo keine Leiden mehr seyn sol-
len, und iratum weigert sich doch das Herz bey solcher Einsicht des Verstandes,
und bey seiner eigenen Ueberzeugung hiervon, solcher Zukunft, wenn Trübsale
da sind, mit Zuversicht entgegen zu sehen. Gewiß, die Leiden müssen ja uns
zur Geduld der Gottseligkeit ermuntern, denn Anfechtung lehret aufs Wort mer-
ken, die Eitelkeit der Dinge dieser Welt genauer einsehen zu lernen, sie führt uns
zur Demuth, nicht stolz zu seyn auf irgend einen Vorzug in zeitlichen Gütern.
Und ob wir es gleich nicht sehen, so sahe es doch Gott, daß es seinen Freunden
gut war Trübsale zu leiden. Würden wohl unsere ersten Eltern ein Verlangen
nach einem andern Leben in jener Welt gehabt haben, wenn Sie in dem glückseli-
gen Gesilde des irdischen Vergnügens, darinnen sie wohnten, hätten bleiben
dürfen, und würden sie nicht diese Glückseligkeit jener Herrlichkeit vorgezogen ha-
ben? Gott braucht ja die Trübsale als weise Mittel selbst zum Ziele seiner
Frommen, und gleichwie Eltern ihren Kindern nicht in allen, was sie haben wol-
len, willfahren, sondern nur was sie wissen, daß ihnen gut ist, so vergißet auch
der Herr nicht seines eigenen Werks und giebt ein bessers, wenn er nicht giebt,
was wir begehren. Allein so überzeugend unsere Einsichten von diesen allen sind,
zur Zeit wenns uns wohlgehet, so groß ist dennoch der Schreck, wenn die
Tage des Leidens selbst heran nahen, und sich unsere menschliche Schwachheit
in Umstände gesetzt siehet, daran wir erst, da es noch gut war, nicht gedacht und
man nun nicht weiß, wo aus noch ein, sich nicht helfen und fast keinen Trost finden
kann. Denn wenn noch kein Unglück da ist, wenn Menschen noch jung und
gesund sind, da denken sie wenig an künftige Trübsalen, an Krankheiten und
Schmerz, die doch nicht ausßen bleiben, welches auch David von sich bekennt,
wenn er spricht: Da mir es wohl gieng, dachte ich, ich werde nimmermehr darnie-
derliegen, Ps. 30; geschweige denn an den Tod. Denn der Mensch fürchtet
sich doch allezeit für den Tod, und also noch vielmehr, wenn die Jugend noch da ist,
wenn er noch Lust zu leben hat, und oft noch dazu Umstände da sind, die dem
Leben das Wort reden. So gieng es einem Hiskias, dem guten Könige, da
er noch jung war, da er gute Ruhe hatte, da er noch keine Kinder hatte, die
nach ihm hätten regieren können, kam jezo der Vorthe des Todes, an den er
noch nicht gedacht hatte, da er krank wurde, es wurde ihm bange, und er dachte:
möchte ich bis morgen leben. Denn bey Krankheiten, wo man noch dazu den
Tod befürchtet, ist meistens auch die Seele beunruhiget, da auch der Fromme
alsdenn denkt: womit werde ich daß verschuldet haben, daß ich so leiden muß;
und der Fromme ist gemeinlich um nichts so sehr bekümmert, als um Trost,
sintemal auch der frömmste Mensch dennoch als ein armer Sünder sich vor Gott
schuldig bekennen muß. Wenn wir aber an unsere Sünden denken, wird uns
allezeit, und mithin auf dem Krankenbette noch vielmehr bange, wo auch der
frömmste eine Last der Sünden fület, daß es ihm am Troste fehlen will, da er
offte winfelt wie ein Kranich und Schwalbe, wie eine Taube girret und mit
David klaget: Meine Gebeine sind erschrocken, meine Seele ist sehr erschrocken.
Jezo denkt er, Gott habe ihm vielleicht durch diese Krankheit alle Gnade auf-
gehohlet, er geräth in solche Traurigkeit, daß er gerne wie Hiskias den Rathschluß
Gottes möchte geändert wissen. Unsere Sünden, welche auf dem Krankenbette
vor uns kommen, machen uns sodann recht bange, nimmere vor dem Rich-
ter zu erscheinen, der alle unsere Werke vor Gerichte bringen wird, was verbors-

gen



gen ist, es sey gut oder böse. So wird es einem Menschen der noch jung ist, wenn er auch ein guter Christe ist, wenn nur der Tod nahe kömmt, da seine Zeit aus ist, und er gedachte noch länger zu leben, ferner andey hange, daß er seine besten Freunde verlassen, daß Leib und Seel sich scheiden soll, und in der Verfauchungsstunde wohl noch darzu Gedanken aufsteigen, ob sie wieder in jener Welt zusammen kommen werden. O! wie selig ist demnach der Zuspruch frommer Herumsiehenden, die einen sterbenden der Verheissungen unsers Gottes erinnern: Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand. Es ist zwar oft der Trost der Freunde, die um das Bette eines Frommen bey seinem Sterben stehen, meistens ein leidiger Trost, denn viele reden mehr mit dem Munde als aus dem Grunde des Herzens, viele trösten in vielerley Sachen, davon sie den Schmerz nicht verstehen, weil sie ihn selber noch nicht erfahren haben. Solche Tröstler treten gemeinlich von ferne und schauen nur die Plage. Allein die es gut meynen, ob sie gleich nicht helfen können, so trösten sie dennoch von Herzen. Machet einem Sterbenden die Sünde, der Tod und das darauff folgende Gericht bange, so erinnern sie ihn hingegen der Liebe Gottes, der sich unserer Seelen herzlich angenommen, der Errettung aus dem Rachen des Todes, daß Christus uns erlößet hat von der Hölle, und vom Tode errettet, sich unserer Seelen angenommen, daß sie nicht verderben, und der gnädigen Vergebung unsers Gottes aller Sünden, daß er alle unsere Sünde hinter sich zurücke geworfen. Sind es junge Leute, die mit einem natürlichen Schreck dem Todt entgegen gehen, so ist allerdings der Zuspruch frommer Herumsiehenden gesegnet, die ihnen sagen, daß sie sich erinnern sollen, daß das Ziel unsers Lebens von Gott bestimmt ist, daß niemand, und selbst auch der Arzt nicht, wider den Rathschluß Gottes das Leben weder verkürzen noch verlängern kann. Es ist zwar dieser Rathschluß unsers Gottes von unserm Leben keineswegs ein unbedingter Rathschluß ohne alle Absicht auf unsere Umstände, und was erwan dabey vorgehet, weil aber Gott nach seiner Allwissenheit alle solche vorkommende Umstände schon von Ewigkeit gewußt hat, so hat er auch nach solchen seinen Rathschluß abgefaßt, und einem jeden das Ziel seines Lebens bestimmt, das niemand überschreiten kann. Jedoch hat Gott nicht allein nach seiner Allwissenheit vorhergesehen, was in dem Leben eines jeden Menschen vor Umstände vorkommen werden, und dabey geschehen werde, wodurch sein Todt werde befröbert werden, sondern auch, und sonderlich bey dem Frommen, darauf gesehen, daß eben jeso sein Todt das Beste für ihn auf die Ewigkeit sey, da er es beschloffen, daß sein Todt nun jeso unter diesen Umständen, jeso und zu dieser Zeit und Stunde erfolgen soll.

Solche Umstände nun müssen wir bey dem Tode der unsrigen bey Seite sehen, da wir auf der andern Seite wissen, daß allein in dem Rathe unsers Gottes unsere letzte Stunde bestimmt ist. Wie erlößlich ist ein solcher Zuspruch der Frommen in solchen Umständen, Kranke und Sterbende, die noch in ihrer Jugend sind, über das bestimmte Ziel ihres Lebens zu beruhigen, aber auch zugleich ermahnen, auch in den gefährlichsten Umständen dennoch alles zu thun, ihr Leben zu retten, wieder gesund zu werden, wenn der Herr will, da sie das wahre Ziel ihres Lebens nicht wissen. Denn die Stunde unsers Todes ist uns verborgen, und es ist gut, daß wir sie nicht wissen, auf daß wir sodann in unserer Pflicht nicht faulselig sind, vor die Erhaltung unsers Lebens Sorge zu tragen, und so lange es noch möglich scheint, mit Ergebung in den Willen Gottes Mittel zu gebrauchen, in welche Gott eine heilende und gesundmachende

de Kraft gelehret hat, und ihn um seine Hülfe und Genesung anzuruffen. Da es nun aber nöthig ist, ehe wir mit einer christlichen Gelassenheit und Fassung zum Tode gehen können, erst zu dem Creuze des Erlösers zu gehen, sein Leiden uns zuzueignen, und durch Jesum Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden bey Gott zu suchen, wie nöthlich ist der Zuspruch eines Frommen bey dem Bette eines solchen Kranken, der ihn erinnert, zu Gottum Vergebung seiner Sünden vor allererst zu beten. Denn ohne Buß und Glauben ist keine Seligkeit möglich, und es ist gefährlich seine Buße bis auf die Stunde des Todes zu versparen, wo sodann tausenderley Umstände sich zutragen können, daß der Mensch gar nicht mehr fähig und zu diesem so grossen Werke geschickt ist. Wer einen Feind hat muß in Zeiten darauf bedacht seyn, wie er solchen von sich abwenden will, zumal wenn er gefährlich ist, der Tod aber ist der letzte und gefährlichste Feind, und wir müssen uns bey Zeiten dagegen bereiten. Allein, so gut, so herzlich auch der Zuspruch der frommsten Freunde ist, die einen frommen Sterbenden in seinem Tode trösten, so ist es doch der Herr nur alleine, welcher höret, wenn der Glende rufft, und ihn aus allen seinen Nöthen errettet. Denn wie bey grossen Sturm zur See jeder auswirft, was er hat, nur daß er sein Leben errettet, so müssen auch wir, wenn die Stunde des Todes kommt, alles fahren lassen und nur Gott zum Troste behalten. Denn wenn in der Angst kein Weg mehr offen ist, so weist der Herr den rechten Weg, durch welchen er uns aus der Angst heraus führen will. Gott allein vertreibt die Bitterkeit des Todes, wenn dem Herze wegen angeführter Umstände bange wird, er allein nimmt sich unser an, wenn der Geist in Angst ist, und wohl dem Sterbenden, der in stiller Gelassenheit mit David sprechen kan: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergöteten meine Seele; denn in einem solchen Tode trifft es alsdenn in aller Wahrheit auf alle Ewigkeiten ein, was Hiiskias, da ihm Gott noch fünfzehn Jahr zu seinem Leben hinzu setzte, bey seiner Genesung sagte: Siehe um Trost war mir sehr bange, du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdirbe.

Wie selig ist nun nicht der Tod der Frommen, die in dem Herrn sterben, denn sie ruhen von ihren Trangsalen und Beschwernungen, und wohl daher denjenigen, die allezeit in ihren Leben an die Ewigkeit denken, denn sie verzagen nicht, wenn ihnen auch bange wird und der Tod heran naht, sie sind wieder seine Schrecken in voraus getröstet, und wissen sich sodann, wenn sie von Gott gerufen werden, seinem gnädigen Willen auch im Tode mit aller Gelassenheit zu unterwerfen. Denn diejenigen, welche diese Bangigkeit bey ihrem Tode empfinden, sind nur immer die besten Christen, die Trost vor ihre Seele suchen, da andere hingegen sicher dahin fahren.

Unsere Wohlthätige Verstorbene Tit. deb. Frau Juliana Sophia Hauptin, geb. Gräfin, Tit. deb. Herrn Ernst Sigismund Hauptz, vornehmen Bürgerz we auch weitberühmten Kauf und Handelsheern althier, im Leben liebgefzene Frau Ehelebste, gehdret nicht allein unter diejenigen, die in solche Noth kommen, daß si sagen müssen: Meine Zeit ist dahin und ich habe mich müde gestreiet, daß Leib und Seele verschmachten; sondern Sie konnte auch mit recht sagen: da mir es also gehen sollte, warum bin ich schwanger worden. Und wer wollte es der Wohlthätigen übel nehmen, wenn Sie auf Ihren Krankenbette mit Hiiskias gewünschet: Ach möchte ich bis morgen leben. Ihr liebster Ehegatte, Ihre noch kleinen und unerzogenen Kinder, Ihre herzinnigtgeliebteste und betrübt vermittete Frau Mutter, Ihr geliebtestes Geschwister, und Ihre jungen Jahre mußten ihr natürlicherweife die Lust länger zu leben einflößen. Jedoch Sie war eine Christin,
und

und sagte sodann auch gelassen mit Hiiskias: Herr du zerbrichst mir meine Gebeine des Tages vor Abend. Denn da Sie sich von Jugend auf dem guten Willen Gottes ergeben, so hat Sie sich nicht allein durch frommen Zuspruch aufrichten lassen, sondern sich auch mit Gott selbst auf Ihren Sterbebette getröstet, daß Sie sodann in aller Zuversicht sagte: Er ist der Herr, er thue was ihm wohlgefällt. Der überredete Auffas von den Umständen Ihres Lebens, welchen wir beifügen, ist zugleich ein Beweis von Ihren frommen Wandel.

Tit. deb. Frau Juliana Sophia Hauptin erblickte das Licht dieser Welt den 3. May im Jahr 1746. allhier in Zittau. Deren sel. Herr Vater ist gewesen, Tit. deb. Hr. Heinrich George Gräs, weidberühmter Kauf und Handelsherr. Die noch lebende innigst betrübte Frau Mutter ist Tit. deb. Frau Marthe Sophia Gräs, geb. Clausenitz. Er allen christlichen Eltern obliegenden Schuldiener gemäß wurde sie als ein Swadewigskinder der höchsten Almacht freudigst und dankbar angenommen, und den 5. May darauf zum Bade der heiligen Taufe befördert, und dadurch in den Bund mit Gott und zu einem Mitgliede der Kirche Jesu aufgenommen. Sie wurde hierauf von Ihrer zarteren Jugend an so gleich zu Erlernung nöthiger und nützlicher Erkenntnisse angehalten, und Derer werthe Eltern waren, bey verpäterter vorzüglicher Fähigkeit ihres Gemüthes, eifrigt bedacht ihr den möglichsten besten Unterricht zu verschaffen. Welches Verhältniß auch mit denen glücklichsten und gesegneten Folgen begleitet wurde, wovon Ihre Denkfungsart und Begehren in d n bürgerlichen Leben sehr unterscheidende und glänzende Zeugnisse wahrnehmen ließ. Wie Sie denn dem zufolge ihr einziges Augenmerk schon bey sich durch Ihre Ehrfurch und Diensteifrigkeit nicht nur die Liebe Ihrer werthe Eltern, sondern auch die Hochachtung ihrer Mitbürger zu erlangen. Wie nun seit ne Eigenschaften nicht verborgen bleiben, so bereitete sich auch der Ehrenvolle Ruf von unserer Frau Hauptin in ädlen Gemüths Gaben als bald aus. Da denn besonders gegenwärtiger schmerzlich betrübter Herr Wunne, Tit. deb. Hr. Ernst Sigismund Haupt, vornehmer Bürger, wie auch weidberühmter Kauf und Handelsherr allhier, seine Neigung und Wünsche auf Sie richtete und di. loc von ihren geliebten Eltern zu der Gehülfin seines Lebens zu erlangen, bemühet war. Diesem Gesuch fügten auch allersitrs geneigtest, und es wurde dieses unter göttlicher Direction glücklich getroffene Bündniß den 5. Febr. 1765 zu allerseitiger Zufriedenheit durch priesterliche Copulation besiegelt und geschlossen. Die Gleichheit derer Gemüther, eine ädte Dankfungsart und eine redliche Gesinnung sich das eheliche Leben veranlagt oder erstänglich zu machen gründete diese glückliche Ehe. Diese seener auch die Vorsicht des Höchsten mit 4. liebenswürdigen Töchtern, nemlich Christ. Sophia, Henriette Ernestine, Christ. Friederica u. Kabet Sophia Hoven bereits 2. ihrergelebten Mamma in di. Ewigkeit vorhergegangen, zwey aber nemlich Henriette Ernestine und Kabet Sophia nach göttlichen Willen noch am Leben, und war letztere den 4. Nov. a. c. geboren worden, welche den so schmerzhaften Verlust ihrer geliebtesten Mamma in ihrer arten Unschuld erlebet, welche ihn mit ihren geliebtesten Papa innigst befehlen. Diese fast 6 jährige Ehe ist von der segnenden Hand Gottes vor harten Prüfungen gnädigst bewahrt worden, nur daß es dem Allerbarmen nach seinem unerforschlichen Rath und Willen gefiel, unsrer sel. Frau Hauptin Ihren wertheften Papa den 20. May 1769. von dieser Zeitlichkeit in seine Ewigkeit zu nehmen. Welcher Verlust ihr denn um so empfindlicher war, da Sie sich jedersert seiner väterlichen Liebe und treuen Vorsorge als ein ihm gefälliges Kind zu erfreuen hatte. Ihre daher entstandene Wehnuh bemühet sich also ihr geliebtester Ehegatte, der nunmehr ädte höchstbetrübte Herr Wittwer, nach allen Kräften, durch seine Treue und Rechtschaffenheit zu beruhigen und zu mildern. Vendersitigen Eifer aber, ein Gott und der Welt angenehmens Bündniß zu erhalten, hatte die werthe Vorrichtung unsers guten Wortes ein Ziel zu setzen, heilig beschloßen. Eine sich vermebrende Schwachheit ihres Körpers nöthigte Sie das Krankenlager zu suchen, wo sie zwar eine glückliche Mutter durch eine göttlich gesegnete Einbindung von einen Töchterlein wurde, wernach aber ihre Krankheitsumstände immer bedenklich wurden, bis es endlich der Güte unsers Gottes gefiel ihren so langen und schmerzlichen Leiden ein erwünschtes Ende zu machen, welches denn auch unter anhaltenen Beten und Singen und Vergießung häufiger Thränen der Umstehenden vorhergen Donnerstags ein Viertel auf 12. Uhr sanft und selbgerfolgte, nachdem Sie Tages vorher von ihrem Hrn. Beichtvater den Hrn. P. Prim. eingesegnet worden. Da sie denn Ihr kurzes Lebensziel gebracht auf 24. Jahre, 7. Monate und 10. Tage

Die Umstände der Wohlseil. Krankheit haben der hochgewürdigte Hr. Doct. Degner besfolgend erzählt:



Die selig verstorbene Madame Hauptin genoss bis zum 4ten Jul. dieses Jahres allen Nutzen nach einer dauerhaften Gesundheit, zu welcher Zeit sie mit einem heftigen Catarhalsischen Husten befallen wurde, zu welchem noch am 6. Aug. eine innerliche Entzündung der Brust mit einem hitzigen Fieber (Pleuritis) hinzugekommen. Dieser sehr schweren Krankheit wurde sogleich von Herrn D. Rücken mit dienlichen Arzneyen begegnet, und am 8. Aug. zugleich zur Ader gelassen, welches auch so gut gelungen, daß den folgenden Tag die Entzündung mit den heftigen Seitenbeschmerzen sich verlor, und auch 2. Tage weglieb. und alle Hoffnung gab, es werde den 7. Tag der Krankheit eine vollkommen gute Crisis erfolgen. Diese blieb aber leider ausßen, und statt derselben fund sich vielmehr die Entzündung mit grösserer Heftigkeit ein, dauerte auch bis zum 13. September an welchen Tage ich mit zur Cur geruffen worden, und befunden, daß Madame Hauptin von 12. Aug. an, bis zum 13. Sept. beständig im Bette, und wegen des heftigen Schmerzes nur auf der rechten Seite gelegen, auch wegen zugleich gegenwärtigen Entzündung der Lunge (Peripneumonia) nicht vollkommen Athem holen können, und ein anhaltender Schweiß eine solche Abmattung zu Wege gebracht, daß sie nicht im Stande war, sich im Bette aufgerichtet zu erhalten, welche Qual ein heftig brennender Durst noch vermehrte. Die folgende Zeit bis zum 4. Nov. als dem Tage der Niederkunft, schrie es zwar an nöthigen Arzneyen nicht, jedo h stelte sich der Auswurf mit vielen Euxten ein, der sich je länger je stärker vermehrte. Die Kräfte nahmen ab, und das schlechende Fieber wurde je länger je stärker, ogleich die sel. Frau Patientin täglich einige Stunden außer dem Bette dauern konnte. Nach der Gott Lob! glücklichen Niederkunft nahmen die Kräfte vollends je länger je häufiger ab; allen übeln Folgen der Niederkunft wurde glücklich vorgebeugt, und doch vermehrte sich täglich die Schwäche aller Theile des Körpers ohne Nureisheid und die daraus erfolgende Mattigkeit, ja auch der ohne diß geringe Appetitzum Essen sieng an gar zu verschwinden, so daß mehr rückende als erweichende Arzneyen, (welche in solchen Umständen schwächend sind) vor nöthig hielt. Herr D. Segnis aus Löb au ertheilte hierauf seine guten Verrath. Dem ohngeachtet vermehrte sich das schlechende Fieber, der Auswurf erregte bei seiner Ausseibung immer mehr gefährliche Zufälle, bis endlich am 10. Dec. sich noch ein Friesel als ein Nebenzufall, und eine Folge der vielen Schwelstz darzu fand, und vollends die wenigen Kräfte zu Boden schlug, und wegen deren Mangel nicht völlig herauskam, obgleich geringsame Vorzege dieserwegen geschähe, bis endlich am 12. Dec. Abends um 10. Uhr der Auswurf ohne Hoffnung weglieb, und das Athemholen äusserst beschwerlich machte: Vorau endlich der 13. Dec. Vorau. nach 10 Uhr der Madame Hauptin seliges Ende zu innigen Schmerzen der räumlichen vornehmen Frau liesant erfolgte, und sich die Heiland als der beste Arzt anständig erwies.

Der schmerzlich betrübte Herr Wittwer mit den hinterlassenen Kindern, die schmerzlich betrübtes Frau Mutter, Herren Brüder und Mademoisell Schwester werden demnach hoffentlich mit der Wohlthätig Verstorbenen auch sagen: Er ist der Herr, er hat gethan was ihm wohlgefallen. Der Höchste sey Ihnen allen die Jahre zu, welche die Wohlthätig Verstorbene hätte erleben können, und tröste auch alle andere Vornehme Leidtragende und Anverwandte mit dem Troste, daß die Seelen der Gerechten in seiner Hand sind, wo uns kein Leid mehr anrühren wird.

Demnach Anleitung des erwählten Leichentertes: Liebe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe; Joh. 38. Cap. 17. v. perfektigte Trauerode wird gesungen nach der Melodie: Mein Gott dein heilig Bibelbuch.

Die Angst ist da, das Auge weint, und mir wird fast sehr bange, da keine Hilfe noch erschein; ach, Herr wie lang, ach lange, die Angst vermehret täglich sich, O Gott erhör, erhöre mich!
 2. So klagt sehr oft ein frommer Christ bei großen Schmerz und Plagen, wenn er bereits ermüdet ist, sein Leid zu ertragen, wenn er nach Seufzen und nach Flehen sich immer noch muß hilflos sehn.

3. Jedoch verzagt er drum noch nicht, wenn Menschen Trost verschwinden, und setzet seine Zuversicht auch in den letzten Stunden auf Jesus, der nach seiner Kräftigen Seinen allzeit Hilfe schaffet.
 4. Er hat die Sünde, die uns drückt, ans Creuz mit genommen, sein Wort, das uns erheitert erquicket, verheißt es allen Frommen: ich rette dich, ich helfe dir, hoff nur aetwost und traue mir.

5. Mein Heiland, ja ich hoff auf dich, ich traue deinem Worte, Erlöser komm und rette mich, ich klopf an deine Pforte, Herr nim mich meiner Seele an, und führe sie die rechte Bahn.

6. Weg Welt, mein Helfer nahest sich und läßt mich nicht verderben, er nimmt in seine Arme mich und, muß ich hier gleich sterben, führe meine Seele Himmeln, wo sie kein Schmerz mehr quälen kann.

7. Wie blaffen Lippen bitte ich, weint nicht, ihr meine Lieben, mein Helfer, Jesus liebet mich, was wollt ihr euch betrüben, denn Jesus wußte was mir gut, ob es auch schon sehr wehe thut.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



TA-DOL

Felger

10/7
10/8





Tröstungen wider die Bitterkeiten eines
frühen Todes,

Bei der

Christlichen Beerdigung

126.

Tit. deb.

FRAUEN

Juliana Sophia

Hauptin,

Tit. deb.

HERRN

Ernst Sigismund Haupts,

fürnehmen Bürgers, wie auch weitberühmten Kauf und Handelsherrn allhier,
herzlich liebgewesenen
Frau Eheliebsten,

welche den 13. December ein Viertel auf 12. Uhr 1770. sanft und selig entschlafen, und den
19. Dec. darauf bey der Kirche zum heiligen Creuze dem Leibe nach der Erden an-
vertrauet und begraben wurde,

dem schmerzlich betrübten Herrn Wittwer, mit denen noch unerzogenen Kin-
dern, der schmerzlich betrübten Frauen Mutter, Herren Brüdern, Ma-
demoisell Schwester, und allen andern fürnehmen Auerwandten
und Leidtragenden,

zu einer tröstlichen Ueberlegung und Aufrichtung
betrachtet

von

Adam Daniel Richter, Gymnas. Direct.

Zittau, gedruckt in der Königl. Officin.

haben aber, schien Ihr Körper auf ein-
fürzig zu werden. Es wandelten Sie
nach und nach wiederum lagerten, wo-
wachsende Schwäche sich zeigte und als
ein Flußfieber befallen wurde, worzu
fühlte Sie eine große Abnahme an Ih-
daß Sie diese Anwandlungen glücklich
doch das Gegentheil empfinden. Die-
sondern verlor sich jähting, darge-
Auswurf, eine Brustbeklemmung mit
an bemerkte zwar eine große Erleichte-
Ursache und Verursachung des Leibes

x-rite colorchecker CLASSIC



was allein nach deinem Rath, und wenn ein
Gütten nahe, so war es auch dein enger Schluß,

chter, elend, hilflos sieht, und wenn die Hoff-
war dieses wohl ein Ohngefähr? und kämes

daß Gott die Sterblichen regiert, soll mir nie-
ich hier führt, von ihm, der mir den Obergab,

st alles um mich Dunkelheit, versieh ich offe
ebent, so mache auch hier ein böß Geschick mein

Schickung Vorhang aufgerhan, da kränzet um
Ehren an, da wird mir alles offenbar, was mir